

Erhaltung der Biodiversität in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit

Erhaltung der Biodiversität in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit

Zusammengefasst:

Der Arten- und Sortenreichtum in Natur und Landwirtschaft und die Vielfalt an Naturräumen erbringen eine Vielzahl von Produkten und Leistungen für die menschliche Entwicklung. Zum Erhalt der Biodiversität beizutragen, ist deshalb wichtiger, integraler Bestandteil der österreichischen Kooperationsprogramme. Ziele der ÖEZA sind

- eine Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung unter Erhalt und Nutzung der biologischen Vielfalt zu erreichen,
- die Förderung lokaler Kapazitäten zur Sicherung der Biodiversität zu betreiben,
- und zum Schutz wertvoller und gefährdeter Ökosysteme in enger Zusammenarbeit mit und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung beizutragen.

Jedes Programm oder Projekt wird auf seine möglichen positiven oder negativen Auswirkungen auf die Biodiversität geprüft. Darüber hinaus versucht die ÖEZA innovative Ansätze zu forcieren, die den Nutzen der biologischen Vielfalt und das traditionelle Wissen darüber als Instrumente zur Armutsminderung einsetzen, wie etwa den biologischen Landbau oder die Nutzung von Nicht-Holz-Waldprodukten.

Was bedeutet „Biodiversität“?

Als Folge der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 wurde die Erhaltung der „Biologischen Vielfalt“ oder auch „Biodiversität“ Gegenstand eines völkerrechtlichen Vertragswerkes, der UN-Biodiversitätskonvention.

Die Konvention definiert Biodiversität sehr umfassend als „variability among living organisms from all sources, including terrestrial, marine and other aquatic ecosystems and the ecological complexes of which they are part; this includes diversity within species, between species and of ecosystems“ (Artikel 2). Sie unterscheidet also drei miteinander in Beziehung stehende Ebenen - die genetische Vielfalt, den Artenreichtum und die Vielfalt an Ökosystemen.

Genetische Biodiversität

Diese bezieht sich auf die Gen-Variabilität innerhalb oder zwischen Populationen einer Spezies, betrifft also beispielsweise Pflanzenvarietäten und Zuchttrassen. Gen-Variabilität ist allen Organismen eigen. Sie ist die Grundlage von Pflanzen- und Viehzucht. Die heutige genetische Vielfalt entstand aus Millionen von Jahren evolutionärer Anpassung und Veränderung und bildet ein unersetzliches Reservoir an Informationen. Moderne Technologie schafft höchstens einen Bruchteil davon zu duplizieren, weiterzuerbreiten oder zu verändern. Ein Verlust an genetischer Vielfalt ist deshalb fast ausnahmslos ein permanenter.

Zu großen Verlusten an genetischer Vielfalt führt zur Zeit hauptsächlich die Ausbreitung von Kultursorten der marktorientierten Landwirtschaft. Sie verdrängen zunehmend unzählige, traditionelle „Bauernsorten“ - und mit diesen „Bauernsorten“ geht auch das unschätzbare Wissen über deren Eigenschaften, wie besondere Anpassung an den Standort oder Resistenz gegen bestimmte Erreger, und deren Produktion verloren.

Artenvielfalt

Geschätzte 14 Millionen Spezies gibt es zur Zeit auf der Erde. Erst 1,75 Millionen wurden allerdings bisher beschrieben (jährlich kommen etwa 15.000 neubeschriebene Arten dazu). Im Vordergrund der Diskussionen um die Artenvielfalt stehen oftmals größere Tiere und Pflanzen. Knapp 75% aller beschriebenen Arten sind aber Wirbellose. Die meisten gehören zu den Insekten. Viele dieser „kleinen“ Spezies haben zweifelhafte Eigenschaften, wie beispielsweise Krankheitsüberträger. Sie haben aber auch sehr wichtige Funktionen, etwa die Bestäubung von Pflanzen, die Verbreitung von Samen oder der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. Solche „Bioqualitäten“ von Spezies, wie ihre Rolle in Nahrungsketten oder im Nährstoff-Recycling, können zentrale Faktoren für eine tragfähige, „funktionierende“ Entwicklung sein.

Die gegenwärtige Verlustrate an Arten dürfte etwa 1.000 bis 10.000 mal höher liegen als im erdgeschichtlichen Schnitt. Hauptgründe für das rasante Aussterben sind der Verlust an Habitaten, unterstützt durch ausbeuterische Nutzung und zunehmende Konzentration an Umweltgiften.

Ökosystem-Vielfalt

Ökosystem-Biodiversität bezeichnet die Mannigfaltigkeit an dynamischen Gemeinschaften von Pflanzen, Tieren, Mikroorganismen und deren Interaktion mit der physischen Umwelt zu einer funktionellen Einheit. Über das Zusammenspiel von biotischen und abiotischen Prozessen „leisten“ Ökosysteme vielfältige, wichtige Dienste. Zu diesen Diensten gehört beispielsweise, Nährstoff-Recycling, Bodenbildung, die Regelung des Wasserhaushalts, etc. Diese Ökosystem-Leistungen bilden eine zentrale Grundlage für die menschliche Entwicklung auf lokaler Ebene, können aber auch regionale oder globale Wirkung haben, wie zum Beispiel klimatische Veränderungen im Zusammenhang mit

bale Wirkung haben, wie zum Beispiel klimatische Veränderungen im Zusammenhang mit dem Verlust an Waldflächen.

Weltweit sind wir heute mit der substantiellen Degradation von Ökosystemen und deren Leistungen konfrontiert: Ressourcen werden übernutzt, Gebiete mit wichtigen spezifischen Funktionen werden in Ackerland, Siedlungsgebiete oder Infrastrukturflächen umgewandelt, Luft, Boden und Gewässer werden verschmutzt.

Verlust an Biodiversität – einige Beispiele

- 90% der Kohl-, Mais- und Tomatensorten weltweit gingen in den letzten Jahrzehnten “verloren”
- 1 von 4 Säugetierarten ist vom Aussterben bedroht
- 20% der tropischen Wälder verschwanden zwischen 1960 und 1990
- 6% der Erdoberfläche bestehen aus Wüsten, die vom Mensch verursacht wurden; ca. 70% des Acker- und Weidelandes in Afrika, Asien und Lateinamerika gelten als degradiert.

Was sind die Hintergründe für den Verlust der biologischen Vielfalt?

Die oben erwähnten direkten Ursachen, hängen mit einer Reihe verschiedener Faktoren zusammen, die indirekt den Verlust an Biodiversität begünstigen. An erster Stelle stehen Bevölkerungswachstum, Bevölkerungsverteilung und Migrationsdynamik. Der Druck auf die natürlichen Ressourcen nimmt dadurch stetig zu. Die Wirkung dieses Drucks kann zwar durch gleichzeitige Änderungen der Ressourcennutzung ausgeglichen werden, durch die Einführung neuer Technologien und/oder die Übernahme und Weiterentwicklung traditioneller Nutzungssysteme etwa. Meist vollziehen sich Änderungen allerdings in einer Art und Weise, welche die nicht-nachhaltige Ressourcennutzung und den Verlust an biologischer Vielfalt eher fördert als mindert.

Weitere wesentliche Faktoren sind Armut und Ungleichheit in den Entwicklungsländern. Ohne Zugang zu ausreichenden finanziellen Mitteln und sicherem Landbesitz fehlen die Möglichkeiten und Anreize für Investitionen in eine längerfristig nachhaltige Landwirtschaft. Zunehmend marginale, ökologisch empfindliche Gebiete werden genutzt.

Makroökonomische Rahmenbedingungen tragen ebenfalls zum Verlust der Biodiversität bei. Die Landwirtschaft ist der wichtigste Wirtschaftszweig in den Entwicklungsländern. Um Güter-Importe und Kreditrückzahlungen finanzieren zu können, konzentrieren sich Strukturanpassungsprogramme und nationale ökonomische Reformen meist auf die Förderung einer exportorientierten Landwirtschaft.

Eine Reihe zusätzlicher Mängel auf Ebene der nationalen Politiken können angeführt werden:

- Vergabe von Staats-Land an Individuen oder Institutionen ohne Interesse an dessen dauerhafter Nutzung,
- Subventionen für umweltschädigende Nutzungspraktiken in Bereichen wie Wasser-, Land- und Energiewirtschaft sowie Transport,
- Zentralistische Strukturen und Planungsprozesse, welche die lokal Betroffenen kaum in Entscheidungen zu Landnutzungsfragen einbinden,

- Schwache oder kaum umgesetzte Umweltgesetzgebungen, Personal- und Ressourcenmangel der Umweltbehörden,
- Ignoranz und mangelndes Wissen darüber, wie anthropogene Ressourcennutzungs- und -managementsysteme auf die unterschiedlichsten Ökosysteme wirken.

Solange soziale und ökologische Kosten nicht effektiv genug berücksichtigt und nationale Politiken nicht kohärent im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung aufeinander abgestimmt werden, droht die weitere Zerstörung der Biodiversität zu Gunsten kurzfristiger wirtschaftlicher Ziele und Partikularinteressen.

Warum ist Biodiversität so wichtig?

Die Biodiversität erbringt eine Vielzahl von Produkten und Leistungen, die direkt genutzt werden können: Nahrungsmittel, Energieträger, Konstruktionsmaterial, handwerkliche Rohstoffe, Heilmittel, etc. Wo Biodiversitätsmanagement am meisten zur menschlichen Entwicklung beiträgt, ist wohl die Domestizierung von Wild-Spezies bzw. die Zucht von Kulturpflanzen und Nutztieren. Die wenigen Spezies, Sorten und Züchtungen, die heute intensiv angebaut oder gehalten werden, bilden die Spitze einer riesigen „Biodiversitätspyramide“, die vielen nicht-domestizierten oder kaum genutzten Organismen als Genbanken die Basis. Die Pyramide ist das Ergebnis menschlichen Wissens und Technologie. Sorgfältiges Management ist gefragt, um Entwicklungsoptionen für die Zukunft offen zu halten.

Eminent wichtig sind auch Leistungen anderer Art, etwa im Bereich der biologischen Parasiten- und Pflanzenkrankheitsbekämpfung, der Kontrolle von Abfällen und toxischer Verschmutzung. Der Wert solcher Leistungen ist schwierig abzuschätzen. Noch schwieriger sind die Leistungen zu beziffern, die nicht mit einer direkten Nutzung verbunden sind. Zu solchen „non-use values“ gehört zum Beispiel der touristische Wert von Landschaften oder der reine Existenzwert (intrinsic value), den einzelne Biodiversitätskomponenten für lokale Gesellschaften haben können.

Besondere Bedeutung hat die Biodiversität für arme Bevölkerungsgruppen und Gruppen, die hauptsächlich Subsistenzwirtschaft betreiben. Man schätzt, dass etwa 80% der ländlichen Bevölkerung Afrikas bis zu einem gewissen Grad von frei gesammelten oder gejagten Wildprodukten abhängig sind. Die Vielfalt an verfügbaren Wildprodukten bietet v.a. Sicherheit. Kollabieren Marktpreise, führen Dürren, Flutkatastrophen oder Schädlinge zu erheblichen Ernteausfällen, kann darauf zurückgegriffen werden. Eine Untersuchung in einer Trockenregion in Indien zeigte, dass in normalen Zeiten 15-20% des Einkommens der ärmsten Bevölkerungsgruppen aus Wildprodukten bestritten werden. In Dürreperioden steigt der Anteil auf über 50%. Wie wichtig die Existenz bzw. der Zugang zu diesen „öffentlichen Gütern“ für Teile der Gesellschaft sein kann, wird in nationalen Politiken und Entwicklungsplänen oftmals unterschätzt und zu wenig berücksichtigt.

Nutzung...

- Die Siona-Secoya in Ecuador pflanzen routinemäßig 15 verschiedene Maniok-, 15 Plantain- und 9 Maissorten an.
- Dorfgemeinschaften in Indonesien nutzen bis zu 800 verschiedene Pflanzen- und über 100 verschiedene Tierarten.
- Von den Nahrungsmitteln, die Dorfbewohner am Rande des Gola Forest in Sierra Leone konsumieren, stammen 14% von der Jagd, 25% von Brachflächen, 8% aus Baum-Plantagen, 19% vom Ackerbau und Garten, 21% aus Flüssen und 13% werden gekauft oder als Geschenk erhalten.

...und Nutzen der Biodiversität

- Ölpalmen tragen bis zu 40% mehr Früchte, wenn ein kleiner westafrikanischer Käfer die Blüten bestäubt.
- Der gezielte, kontrollierte Einsatz einer südamerikanischen, parasitären Wespe in Afrika reduzierte die Population des Cassava-Mehlkäfers um 20-30%, der seinerseits in den 1970ern zufällig nach Nigeria eingeschleppt wurde und zu verheerenden Verlusten der Cassava-Ernten führte.¹
- Dank einer alten äthiopischen Gerstensorte konnte die Resistenz gegen Schädlinge der kalifornischen Gerstenproduktion, die auf jährliche 160 Mio US\$ geschätzt wird, wesentlich verbessert werden.

Quellen: FAO 1999; UNEP 1991

Worin besteht die Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit?

Die Biodiversität muss erhalten bzw. nachhaltig genutzt werden, damit sie weiterhin die Produkte und Leistungen erbringen kann, die für die menschliche Entwicklung notwendig sind. Kosten und Nutzen aus dem Biodiversitätsmanagement müssen gerecht geteilt werden. Die Entwicklungszusammenarbeit kann und muss also wesentliches zum Erreichen dieser Ziele beitragen.

Die Gründe für den weltweiten Verlust an biologischer Vielfalt sind denjenigen, die für die Armut in den Entwicklungsländern verantwortlich sind, sehr ähnlich: zentralistische Planung, ungleicher Besitz und Zugang zu Ressourcen, schwaches politisches Gewicht betroffener Bevölkerungsgruppen, etc. Deshalb muss die Erhaltung der Biodiversität thematisch in armutsreduzierende Kooperationsprogramme integriert werden. Diese Aufgabe ist in ähnlicher Form auch in der UN-Konvention zur biologischen Vielfalt enthalten, und alle Vertragsparteien – Österreich gehört seit 1994 dazu – sind verpflichtet, sie ernst zu nehmen. Verbesserter Zugang und Austausch betreffend genetischer Ressourcen, relevanter Information und Technologien zu Gunsten der Entwicklungsländer sowie kapazitätsbildende Maßnahmen, die dabei eine Schlüsselrolle spielen, sind weitere, wichtige Aufgabenfelder der internationalen Zusammenarbeit.

Die UN-Konvention nimmt die Industrieländer übrigens in die Pflicht, dass die Unterstützung der Entwicklungsländer zum Erhalt der Biodiversität nicht auf Kosten anderer Kooperationsmittel geschehen darf. Das weltweit wichtigste Instrument zur Unterstützung von Biodiversitätsaktivitäten bildet die Global Environment Facility GEF. Sie wurde eigens zum Tragen der zusätzlichen Kosten errichtet, die den Ländern durch spezifische Maßnahmen im Zuge von UN-Umweltkonventionen entstehen. Die GEF stellt auch erhebliche Mittel für den Aufbau und die Stärkung von Kapazitäten in Forschung, Bildung und öffentlicher Verwaltung zur Verfügung.

An welchen strategischen Zielen orientiert sich die ÖEZA?

Die verschiedenen europäischen Geberländer haben im Bereich Biodiversität durchaus unterschiedliche Prioritätensetzungen in der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Dänemark und Schweden etwa, beschäftigen sich verstärkt mit dem gerechten Zugang zu natürlichen Ressourcen und der gerechten Verteilung von Einnahmen aus deren Vermarktung, vor allem in Zusammenhang

¹ Das Beispiel zeigt, dass der leichtfertige Import nicht heimischer Arten immer auch Risiken in sich birgt und anstatt des angepeilten Nutzens auch unvorhersehbare Folgen für das Ökosystemgleichgewicht haben kann.

mit traditionellem Wissen und Landnutzungsformen. Die Schweiz setzt verstärkt auf die Bereiche Forschung und Ausbildung, sowie humane und institutionelle Entwicklung. Andere Geber, wie etwa Großbritannien und Deutschland arbeiten unter anderem am Aufbau von Kapazitäten auf nationaler Ebene und der Unterstützung der Regierungen der Partnerländer bei der Formulierung von Strategien und Politiken. Die Förderung spezifischer Biodiversitätsprogramme oder größerer nationaler Programme zum Aufbau der dort benötigten Kapazitäten kommt für die bilaterale Kooperation der ÖEZA jedoch kaum in Betracht. Zu gering sind die eigenen Mittel und Kapazitäten. Österreich engagiert sich hauptsächlich in den Bereichen nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und Naturschutz, ähnlich wie Deutschland, das hier weitere Schwerpunkte setzt.

Außerdem setzt sich Österreich im Rahmen der Mitarbeit in multilateralen Organisationen und in der EU stark für den Erhalt der biologischen Vielfalt ein, hauptsächlich bei der Gestaltung gemeinsamer, internationaler Politiken und Strategien. Als Konventionsunterzeichner beteiligt sich Österreich natürlich auch finanziell an der GEF. Die finanziellen Beiträge und die Mitarbeit in der GEF sind Sache des Finanzministeriums. Unterstützung erhält das BMF durch die für internationale Umweltabkommen und internationales Umweltrecht zuständigen Stellen im BMLFUW und BMAA.

Die bilaterale ÖEZA konzentriert ihre Mittel auf Maßnahmen, die die Partnerländer vor allem im Hinblick auf die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen unterstützen, um so zum Schutz der Biodiversität beizutragen. Ziel der ÖEZA ist es,

- mit ihren Programmen und Projekten die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung zu verbessern bei gleichzeitiger voller Berücksichtigung des für die Erhaltung der biologischen Vielfalt notwendigen Umweltschutzes – lokal, regional und global,
- darüber hinaus Maßnahmen zum Erhalt der biologischen Vielfalt auch als potenzielles Instrument zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und Minderung der Armut konsequent in die Planung und Umsetzung von Programmen und Projekten einzubeziehen,
- zum Erhalt besonders wertvoller, aber gefährdeter Ökosysteme beizutragen - in Zusammenarbeit mit den Betroffenen und den lokalen Stellen (Evident ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass in vielen Fällen Naturschutzgebiete, Regionen größter Biodiversität und Territorien indigener Völker fast deckungsgleich zusammenfallen. Dies verdeutlicht die große Bedeutung, die Indigenen und ihren traditionellen Praktiken im Umgang mit den lokalen Ressourcen bei der Erhaltung der Biodiversität zukommt),
- die Stärkung lokaler Kapazitäten zu ermöglichen, um der Bevölkerung auf dezentraler Ebene mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen,
- sowie die Programme und Projekte als Katalysator zu nutzen, um das Bewusstsein gegenüber der Bedeutung der biologischen Vielfalt zu fördern und nach Möglichkeit die Umwelt- und Entwicklungspolitiken und –programme in den Partnerländern positiv zu beeinflussen.

Wie werden die Ziele umgesetzt?

Diese Ziele der ÖEZA bedingen eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Umweltsituation, den lokalen Ressourcennutzungssystemen und den umweltrelevanten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen im Partnerland bzw. im lokalen Kontext, in dem die Kooperation stattfindet. Schutz und Förderung der biologischen Vielfalt steht v.a. zur ländlichen Entwicklung und land- bzw. forstwirtschaftlichen Ressourcennutzung in einem Spannungsfeld. Im Mittelpunkt der Programmierung und Projektplanung steht zunächst die Frage, ob sich die Programme und Projekte in irgendeiner Form negativ auf die biologische Vielfalt auswirken. Ebenso bedeutend ist die Frage, ob praktikable Alternativen zum Kooperationsansatz und den vorgesehenen Aktivitäten bestehen, so dass möglichst

positive Akzente für eine nachhaltige Ressourcennutzung und zum Erhalt der biologischen Vielfalt resultieren.

Die wichtigsten Instrumente zur operationellen Umsetzung dieser Prinzipien bilden konsultative und stark auf die Partizipation aller Betroffenen ausgerichtete Planungsprozesse. Dadurch können auch Interessenskonflikte oder einander widersprechende Aktionen vermieden werden. Seit 1997 werden Umweltverträglichkeitsprüfungen der ÖEZA-Projekte standardisiert für alle Kooperationsvorhaben durchgeführt. In den Prüfungen wird der Zusammenhang der Programme und Projekte mit der nationalen Umwelt- bzw. Biodiversitätspolitik thematisiert. Die Abstimmung der vorgesehenen Aktivitäten auf die lokale Umweltsituation wird diskutiert. Die geplanten Maßnahmen, aber auch alternative Vorgehensweisen und Projektaktivitäten werden im Hinblick auf ihre Biodiversitätswirkung durchleuchtet. Außerdem werden die verschiedenen nationalen Politiken zum Management und Schutz der natürlichen Ressourcen berücksichtigt und versucht eine Harmonisierung zwischen den Zielen der ÖEZA und den nationalen Strategien zu erreichen.

Um zusätzlich aktiver zum Erhalt der Biodiversität beizutragen, versucht die ÖEZA außerdem, innovative Ansätze zu forcieren, die den Nutzen der biologischen Vielfalt und das lokale Wissen darüber zur Armutsminderung einsetzen. In diesem Zusammenhang ist besonders der Beitrag der Frauen wichtig, da sie für die Nutzung der natürlichen Ressourcen und die Produktveredelung zuständig sind. Die ÖEZA ist deshalb bemüht, entsprechend sensitiv an Problemzusammenhänge und Planungsaufgaben der Kooperation heranzugehen und die dezentrale Planung auf Distriktebene zu stärken. Programme und Projekte in Gebieten von besonderem Wert für die biologische Vielfalt, die gleichzeitig unter starkem Ressourcennutzungsdruck leiden (biodiversity hot-spots), sollen außerdem eine gewichtige Rolle spielen. Besonderen Wert legt die ÖEZA deshalb auf Maßnahmen, die im Umfeld von Nationalparks und Naturreservaten in Zusammenarbeit mit den betroffenen Ressourcennutzern nach Nutzungskonzepten und Lösungen suchen, die eine nachhaltige Nutzung und Erhalt der biologischen Vielfalt langfristig ermöglichen, z.B. indem sie

- eine diversifizierte und kleinräumige Landwirtschaft und einen ökologisch verträglichen Landbau unterstützen,
- sich der Nutzung und Vermarktung von Biodiversitätsprodukten und –leistungen widmen (z.B. Nicht-Holz-Waldprodukten, traditionellem medizinischem Wissen, traditionellen Sorten von Feldfrüchten, Öko-touristischen Potentialen, etc.),
- auf starke Partizipation und lokale Eignerschaft setzen, lokale Organisationen und die zivile Gesellschaft stärken und lokales Wissen fördern.